



Sozialwerk
St. Georg

Gemeinsam. Anders. Stark.

EinBlick

1 - 2020

Neuigkeiten. Hintergründe. Geschichten. Von und für Menschen im Sozialwerk St. Georg, Freunde und Förderer.



Sozial engagiert –
für mich und für andere

Freiwilligendienste und Ehrenämter

Mit
Stiftungsbrief



Stiftung
Sozialwerk
St. Georg

15 Themen & Nachrichten
Kooperation mit Berufskolleg

20 Gott und die Welt
Osterzeit in der Krise

23 Wir im Quartier
Spazieren für die Seele

Liebe Leserin, lieber Leser,



wenn man irgendwo eine neue Arbeitsstelle antritt, dann lernt man nach und nach Arbeitgeber, Kolleginnen, Kollegen und seine zukünftigen Aufgaben kennen. Als ich in der ersten Februarwoche 2020 die Leitung des Ressorts Presse-, Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising übernahm, hatte ich mir genau das vorgenommen: die verschiedenen Unternehmensbereiche mit ihren Einrichtungen und Diensten sukzessive zu besuchen, Kontakte zu knüpfen, ein Netzwerk aufzubauen und davon ausgehend meine Arbeit anlaufen zu lassen.

Doch dann kam Corona und machte all die schönen Pläne zunichte. Von jetzt auf gleich gab es – zumindest gefühlt – nur noch dieses Virus.

Umso mehr freut es mich, dass wir Ihnen heute den ersten **EinBlick** des Jahres 2020 vorlegen können. Dieser beschäftigt sich nur am Rande mit Corona, denn wir sollten bei aller Ernsthaftigkeit, die mit der Pandemie verbunden ist, nicht vergessen, dass es auch noch andere Themen gibt, die für uns alle wichtig sind. Dazu gehören zum Beispiel die Menschen im Freiwilligendienst und die Ehren-

amtler, deren Arbeit für das Sozialwerk St. Georg eine große Bereicherung darstellt. Es wird jedoch immer schwieriger, Menschen zu finden, die sich für einen längeren Zeitraum an einen bestimmten Aufgabenbereich binden möchten oder können. Wie dies trotzdem gelingen kann und wie Freiwilligendienst und Ehrenamt für alle Beteiligten ein Gewinn bedeuten, lesen Sie **Im Blickpunkt** > **ab S. 4**. Ein gutes Beispiel für gelungene Ehrenamtsarbeit finden Sie zudem in der Rubrik **Was machen ...** > **ab S. 24**.

Aber nicht nur die Freiwilligendienste sind für das Sozialwerk St. Georg ein Mittel zur Personalgewinnung. Ein weiterer wirksamer Weg, dem Fachkräftemangel zu begegnen, sind Kooperationen mit Schulen. Daher freuen wir uns, dass es nun eine neue Vereinbarung zwischen dem Unternehmensbereich Ruhrgebiet und dem Berufskolleg Königsstraße gibt: **Themen und Nachrichten** > **ab S. 15**.

Weitere Nachrichten aus den Einrichtungen und Diensten vor Ort finden Sie zudem in der Rubrik **Wir vor Ort – Neues aus dem Sozialwerk** > **ab S. 22**.

Natürlich beschäftigt uns auch das Thema BTHG weiterhin. Neue Fragen und Antworten finden Sie wie gewohnt unter der Überschrift **Bundes-Teilhabe-Gesetz** > **S. 14**.

In der Rubrik **Gott und die Welt** blicken wir zurück auf die Osterfeierlichkeiten, die gerade hinter uns liegen und bei vielen wahrscheinlich anders verlaufen sind als in anderen Jahren. Die Bedeutung von Ostern kann uns jedoch Mut machen und die Kraft geben, im übertragenen Sinne zusammenzustehen und gemeinsam gegen das Virus und seine Auswirkungen zu kämpfen > **ab S. 20**.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen von Herzen: Bewahren Sie Ihre Zuversicht und bleiben Sie gesund!

Herzlichst, Ihre

Alexandra Aulbach
Leiterin Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising



Im Blickpunkt

- 4 Sozial engagiert – für mich und für andere
- 6 Interview mit Tobias Nitsche, Freiwilligenkoordinator
- 7 Kurz erklärt: FSJ und BDF
- 8 Erfahrungen der FSJlerin Laura Brunnquell
- 10 Erfahrungen der FSJlerin Michelle Haj Mtir
- 12 Interview mit Rolf Domnik-Kubata über Ehrenamtsarbeit
- 13 Bekannte Ehrenamtliche im Sozialwerk

Bundes-Teilhabe-Gesetz

- 14 Fragen & Antworten

Themen & Nachrichten

- 15 Kooperationsvereinbarung mit Berufskolleg
- 16 Führungswechsel in zwei Unternehmensbereichen
- 17 Erzählcafé geplant
- 18 Projekthalbzeit: Barrierefrei im Sauerland
- 18 Internetportal www.mitpflegeleben.de
- 19 Kick-Off für „Digital dabei“

Gott und die Welt

- 20 Osterzeit in der Krise

Wir im Quartier

- 22 Neuigkeiten & Veranstaltungen

Was machen ...

- 24 ... die Ehrenamtlichen für „Pünktchen und Kariert“?

Service

- 26 Impressum, Personalien
- 27 Informationen über das Sozialwerk



EinBlick online

Für Smartphone, Tablet und Computer:
www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick

Sozial engagiert – für mich

Freiwilligendienste und Ehrenämter im Sozialwerk St. Georg

„Dringend gesucht: BFDler oder FSJler“

Solche und ähnliche Aufrufe sind seit einigen Jahren regelmäßig in den Anzeigenrubriken lokaler und überregionaler Tageszeitungen sowie in den Stellenportalen des Internets zu lesen. Der Eindruck stimmt: Tatsächlich gibt es immer weniger junge Menschen, die sich im Rahmen eines Bundesfreiwilligendienstes (BFD) oder eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) an einen sozialen Träger binden wollen, um Erfahrungen im sozialen Bereich zu sammeln.

Diesen Trend spüren auch die Einrichtungen und Dienste im Sozialwerk St. Georg: „Die Teilnehmerzahl ist schon seit Jahren rückläufig“, bestätigt Tobias Nitsche, der im Referat bilden & entwickeln für die Freiwilligendienste zuständig ist. „Vor drei Jahren hatten wir noch mehr als 49 Freiwillige, jetzt sind es im aktuellen Jahrgang nur noch 31.“ Als zentralen Grund sieht Nitsche die gute Arbeitsmarktlage, die dazu führt, dass junge Menschen oftmals keine Probleme haben, im direkten Anschluss an ihren Schulabschluss den Ausbildungsplatz ihrer Wahl zu erhalten. Darüber hinaus gibt es vor allem unter den Abiturienten, die

sich für ein Studium entscheiden, viele, die die Zeit davor für ein Auslandsjahr nutzen.

Tobias Nitsche bedauert dies sehr – vor allem, weil diese Form des Engagements nicht nur Menschen im Sozialwerk zugutekommt, sondern auch den jungen Freiwilligen selbst. „Ich habe noch mit keinem jungen Mann und keiner jungen Frau gesprochen, die das FSJ oder den Bundesfreiwilligendienst im Nachhinein als verlorenes Jahr bezeichnet haben“, so Nitsche. „Stattdessen wird mir immer wieder berichtet, wie viel ihnen diese Zeit gebracht hat – für die berufliche Orientierung, für die persönliche Entwicklung oder für beides.“

Ein ähnliches Bild ergibt sich beim Blick auf das bürgerschaftliche Engagement außerhalb der Freiwilligendienste. Obwohl sich in NRW fast jeder dritte Bürger in irgendeiner Weise für das Gemeinwohl einsetzt, gibt es meistens das Problem, Ehrenamtliche für einen längeren Zeitraum an sich zu binden.

Mit welchen Projekten es den Mitarbeitenden des Sozialwerks dennoch gelingt, bürgerschaftlich Engagierte für die Arbeit im Sozialwerk zu gewinnen und welche Vorteile sich aus dem Bundesfreiwilligendienst und dem Freiwilligen Sozialen Jahr für alle Beteiligten ergeben, lesen Sie auf den folgenden Seiten.

und für andere

Von Regina Bruns.



KURZ & KNAPP

Für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und den Bundesfreiwilligendienst (BFD) gibt es immer weniger Bewerberinnen und Bewerber. Dabei profitieren junge Menschen sehr von diesem sozialen Einsatz, wie Beispiele aus dem Sozialwerk St. Georg zeigen. Und auch umgekehrt braucht das Unternehmen die Freiwilligen, die – ähnlich wie ehrenamtlich engagierte Menschen – frischen Wind in die Einrichtungen bringen und zur Inklusion beitragen.



Diese Menschen leisten derzeit einen Freiwilligendienst in einer der Einrichtungen oder Dienste des Sozialwerks St. Georg.

Foto: Referat bilden. & entwickeln

„Eine große Bereicherung“

Tobias Nitsche über die Begleitung junger Menschen, die sich für ein Jahr in den Dienst des Sozialwerks stellen

Für die jungen Menschen im Freiwilligendienst tut er (fast) alles: Tobias Nitsche, Freiwilligenkoordinator, vermittelt, berät und begleitet seit Januar 2019 junge Menschen, die sich für einen Freiwilligendienst im Sozialwerk St. Georg entscheiden. Zudem kümmert er sich mit unterschiedlichen Maßnahmen darum, wieder mehr Schulabgänger oder auch Männer und Frauen über 27 Jahren für den Dienst in den Einrichtungen vor Ort zu begeistern. Über seine Erfahrungen sprach er mit EinBlick-Redakteurin Regina Bruns.

? Herr Nitsche, Hand aufs Herz: Kann man Ihrer Meinung nach jungen Menschen empfehlen, nach dem Schulabschluss im Sozialwerk einen Freiwilligendienst zu absolvieren?

Tobias Nitsche: Ja, das kann man. Das gilt in besonderer Weise, wenn ein junger Mensch beabsichtigt, später im sozialen Bereich zu arbeiten, oder sich noch nicht wirklich sicher ist, welcher Beruf zu ihm passt.

? Welche Vorteile bietet ein FSJ oder der Bundesfreiwilligendienst in diesen Fällen?

Indem die Teilnehmenden ein ganzes Jahr im Team vor Ort mitarbeiten, bekommen sie die Chance, einen tiefen Einblick in die unterschiedlichen Einsatzfelder sozialer Berufe zu erlangen. Im Sozialwerk gibt es verschiedene Möglichkeiten, sich zu betätigen – von der Alltagsbegleitung über die Jugendarbeit bis hin zur Pflege. Die Freiwilligen haben die Möglichkeit, sich auszuprobieren, ihre Stärken und Schwächen zu entdecken. Zudem sehen sie, wie ihr Handeln von Dritten wahrgenommen und eingeschätzt wird. Das FSJ dient somit der Persönlichkeitsentwicklung und der beruflichen

Orientierung. Das geleistete Jahr kann zudem als Praxiszeit anerkannt werden, die für ein Studium oder eine Ausbildung im sozialen Bereich oftmals verpflichtend ist.

? **Wie wichtig ist die pädagogische Begleitung des Referates bilden & entwickeln?**

Diese ist maßgeblich für den Erfolg der Freiwilligendienste. Denn in den meisten Fällen handelt es sich bei den Teilnehmenden um Jugendliche, die oftmals noch zuhause wohnen und sehr unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen, was die persönliche Reife angeht. So ist zum Beispiel die Belastbarkeit nicht bei allen Teilnehmenden gleich stark ausgeprägt. Die jungen Menschen haben zudem verschiedene Erwartungen und Ziele und stoßen im Arbeitsalltag vielleicht auf Schwierigkeiten, mit denen sie nicht gerechnet haben. Daher ist es wichtig, dass sie nicht nur an ihrem Einsatzort einen festen Ansprechpartner haben, sondern mit ihren Fragen und Problemen auch zu uns kommen können. Wir versuchen dann, zu beraten und zu ermutigen, selbst das Gespräch mit ihren Vorgesetzten zu suchen. Wenn die Freiwilligen damit überfordert sind, werden wir aber auch vermittelnd tätig.

? **Wie werden die Teilnehmenden auf ihre Tätigkeiten vorbereitet?**

Zunächst knüpfen die Freiwilligen Kontakt zu möglichen Einsatzstellen, hospitieren dort und schauen, ob die Arbeit für sie passt. Bevor sie starten, bekommen sie jeweils ein Informationspaket zu ihrem Freiwilligendienst. Zudem gibt es verschiedene Leitfäden und Checklisten zur Einarbeitung, Praxisanleitung oder für Reflexionsgespräche. Alle Freiwilligen nehmen neben ihrer Tätigkeit in der Einsatzstelle an Seminartagen teil. Bei einem zwölfmonatigen Dienst sind das für Freiwillige unter 27 Jahren 25 Seminartage. Die Seminare werden in der Regel in Blöcken von jeweils fünf Tagen mit Übernachtung angeboten. Dabei geht es um Themen der Persönlichkeitsbildung, Praxisreflexion und um fachliche Themen.

? **Unterscheidet sich das Bildungsprogramm des Sozialwerks von dem anderer Träger?**

Das Besondere im Sozialwerk St. Georg sind die fachspezifischen Thementage. Jeder Freiwillige erhält eine Präventionsschulung



Tobias Nitsche

und nimmt an Seminaren zur Arbeit mit Menschen mit Assistenzbedarf teil. Dies ist vor allem für junge Leute spannend, die sich für eine Ausbildung oder ein Studium im sozialen Bereich interessieren. Zudem bieten wir unser eigenes Bildungsprogramm an, während es auch Träger gibt, die dieses an externe Anbieter delegieren. Da sind unsere Freiwilligen dann im Vorteil, da ihre Seminare auf das eigene Arbeitsumfeld zugeschnitten sind.

? **Was ist die Motivation von Menschen über 27 Jahren, die sich als Bundesfreiwillige melden?**

Da gibt es ganz unterschiedliche Gründe: Einige möchten die Branche wechseln oder nach der Elternzeit wieder ins Berufsleben starten. Andere befinden sich im Frühverrentungsprogramm der Post oder Telekom. Mit dem Bundesfreiwilligendienst können sie abschlagsfrei früher in Rente gehen.

? **Das bedeutet, dass das Alter der Freiwilligen tatsächlich sehr unterschiedlich aussehen kann. Welche Freiwilligen werden denn vom Sozialwerk bevorzugt?**

Das kann man nicht sagen. Die Freiwilligen sind alle eine große Bereicherung für uns. Sie bringen frischen Wind in die Einrichtungen und gehen bestimmte Dinge anders an. Bei den jungen Teilnehmenden hoffen wir, dass sie sich aufgrund ihrer Zeit bei uns langfristig dafür entscheiden, im sozialen Bereich zu arbeiten und sich dann an das Sozialwerk als guten Arbeitgeber erinnern. Die älteren Bundesfreiwilligen punkten vor allem durch ihre Lebenserfahrung. Und einige von ihnen behalten wir später als Ehrenamtliche.

? **Obwohl es sich offenbar für alle Beteiligten um eine Win-win-Situation handelt, ist es derzeit offenbar nicht leicht, neue FSJler und BFDler zu finden. Was tun Sie, um diesem Trend entgegenzuwirken?**

Wir probieren gerade mehrere Dinge aus, um das Interesse zu wecken. Wir gehen zu den Schulen, bieten Kooperationen und Praktikumsplätze an, wir organisieren Veranstaltungen und sind auf Jobmessen unterwegs. Zudem sind wir in den sozialen Medien präsent, etwa auf Instagram.

KURZ ERKLÄRT!

Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und Bundesfreiwilligendienst (BFD)

Beim **Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ)** handelt es sich um ein soziales Bildungsjahr für Menschen im Alter von 17 bis 27 Jahren. Die Vollzeitschulpflicht muss abgeschlossen sein. Die Jugendlichen leisten unterstützende Tätigkeiten in den Einrichtungen vor Ort und besuchen zudem Seminare, die der Entwicklung der Persönlichkeit dienen. Regulär dauert der Dienst 12 Monate.

Das FSJ gibt es in Deutschland bereits seit mehr als 50 Jahren und ist dementsprechend recht bekannt. Dies unterscheidet es

vom **Bundesfreiwilligendienst (BFD)**, der als Nachfolger des Zivildienstes erst 2011 ins Leben gerufen wurde. Die Tätigkeiten vor Ort sind die Gleichen wie beim FSJ. Der Bundesfreiwilligendienst ist nur etwas anders strukturiert, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dürfen zum Beispiel auch über 27 Jahre alt sein.

Der Dienst der Freiwilligen wird in beiden Fällen mit einem Taschengeld entlohnt. Im Sozialwerk sind die Freiwilligen zudem sozialversichert und haben Anspruch auf Urlaub.

Selbstbewusst in die Zukunft

Das FSJ half Laura Brunnquell aus der Orientierungslosigkeit

Plötzlich war da diese Unsicherheit. Sollte sie wirklich ihr Hobby zum Beruf machen? Eigentlich war sich Laura Brunnquell schon lange vor dem Erlangen der mittleren Reife sicher, wohin es beruflich gehen sollte. Als gestaltungstechnische Assistentin wollte sie ihr künstlerisches Talent einsetzen. „Als ich mich dann einmal an einem Tag der offenen Tür angeschaut habe, wie der Alltag in diesem Beruf aussieht, habe ich plötzlich gedacht, dass dies doch nicht der richtige Weg für mich ist, erklärt die 17-Jährige. „Das Zeichnen und Fotografieren ist für mich persönlich sehr wichtig. Ich wollte nicht riskieren, dass mir die tägliche Routine die Freude daran nimmt.“

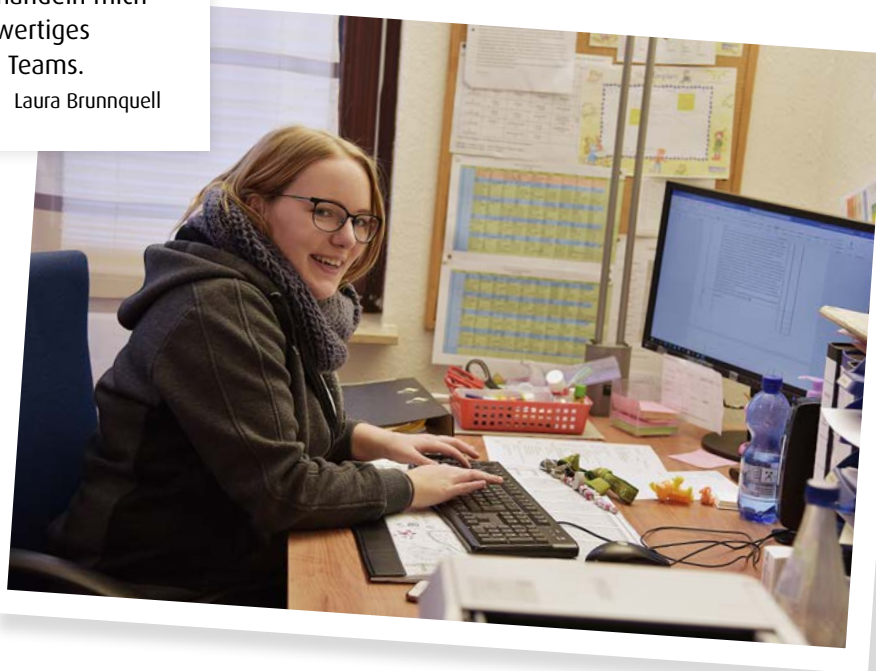
Je mehr sie darüber nachdachte, desto besser gefiel der jungen Frau der Gedanke an ein FSJ. Im Februar 2019 nahm sie schließlich ihr Schicksal in die Hand und erkundigte sich, ob es möglich sei, das Freiwillige Soziale Jahr in der Kindervilla Fleckenberg zu absolvieren. Dass die Wahl ausgerechnet auf diese Einrichtung fiel, in der Kinder zwischen sechs und 14 Jahren wohnen, lag nicht nur an der schwärmenden Freundin: Die Kindervilla gehört zum Internat Bad Fredeburg, in dem Laura Brunnquell selbst seit zwei Jahren in einer Wohngruppe lebt. Insofern wusste die damalige Schülerin bereits im Vorfeld, welche Tätigkeiten sie hier ungefähr erwarten würden. Nach zweimaligem Hospitieren waren sich dann beide Seiten sicher: Das mit dem FSJ ist eine gute Idee!

Dies sieht die junge Frau auch jetzt noch so. „Allerdings hat sich mein Tagesablauf im Vergleich zu früher



Meine Kolleginnen und Kollegen behandeln mich wie ein vollwertiges Mitglied des Teams.

Laura Brunnquell



Eine Erkenntnis, die bei Laura Brunnquell große Unsicherheit auslöste. „Ich hatte in dieser Situation plötzlich keine Idee mehr für meine berufliche Zukunft und hätte das vor mir liegende Jahr sicherlich untätig verstreichen lassen, wenn mir nicht eine Freundin über das FSJ beim Sozialwerk vorgeschwärmt hätte“, so Brunnquell.

ziemlich verändert“, so Brunnuell, die im August 2019 in der Kindervilla startete. In der Regel arbeitet die FSJlerin an Werktagen von 12.30 bis 20.00 Uhr. Danach geht sie meist direkt nach Hause. „Ich bin dann oft zu müde, um mich noch mit Freunden zu treffen“, sagt sie. „Man merkt recht schnell, wie es sich anfühlt, jeden Tag zu arbeiten, und lernt, die eigenen Kräfte und Ressourcen einzuschätzen und einzuteilen.“



Denn wie jeder andere Mitarbeitende ist die junge Frau während ihres Dienstes voll in die Betreuung und Begleitung der Kinder eingebunden, kümmert sich gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen darum, dass die Kinder nach der Schule etwas zu essen bekommen, ihre Hausaufgaben erledigen oder ihr Zimmer aufräumen. Sie begleitet sie zudem zu Freizeitaktivitäten, nimmt mit ihnen Arzttermine wahr und bringt sie abends zu Bett. „Meine Kolleginnen und Kollegen behandeln mich wie ein vollwertiges Mitglied des Teams“, betont Laura Brunnuell. „Gleichzeitig habe ich aber die Möglichkeit, Hilfe einzufordern, wenn mich eine Situation überfordert. Außerdem kann ich mit den Kolleginnen und Kollegen stets in Ruhe mein eigenes Handeln reflektieren, ohne dass mir irgendjemand einen Vorwurf macht.“ Dieses Vorgehen hilft der 17-Jährigen, mehr über sich selbst zu erfahren, und hat – wie sie betont – sehr zu ihrer persönlichen Entwicklung beigetragen. „Als ich hier ankam, war ich sehr zurückhaltend“, berichtet die Freiwillige. „Ich musste mich erstmal orientieren und war mir nicht sicher, wie ich positiv auf die verschiedenen Charaktere, mit denen ich es hier zu tun habe, einwirken kann.“ Inzwischen hat die FSJlerin diese Schüchternheit überwunden, tritt selbstbewusst

ter auf und hat nun einen ganz klaren Plan von ihrer beruflichen Zukunft. „Ich bewerbe mich gerade auf einen Ausbildungsplatz als Kinderpflegerin, darauf aufbauend möchte ich später eine Ausbildung als Erzieherin machen“, so Brunnuell. „Ich hoffe sehr, dass ich bis zum Sommer eine Zusage bekomme.“

Bis es so weit ist, genießt die FSJlerin noch ihre Dienste in der Kindervilla, die regelmäßig durch die Seminare des Referates bilden & entwickeln unterbrochen werden. Auch diese schätzt sie sehr: „Man bildet sich hier nicht nur fachlich fort, sondern hat zudem gemeinsam mit den anderen Seminarteilnehmenden noch mal die Möglichkeit, über die eigenen Probleme, die eigene Situation oder das eigene Verhalten zu sprechen“, erzählt Laura Brunnuell begeistert. „Zudem erfährt man viel über den beruflichen Alltag in anderen Einsatzbereichen. Das wird mir auf meinem weiteren Weg bestimmt sehr weiterhelfen.“



”

Man erfährt viel über den beruflichen Alltag in anderen Einsatzbereichen. Das wird mir auf meinem weiteren Weg bestimmt sehr weiterhelfen.

Laura Brunnuell

Fotos: Regina Bruns

Aus dem Freiwilligendienst in die Ausbildung

Wie das FSJ die Zukunftspläne von Michelle Haj Mtir beeinflusste

„Ich habe hier einen Job gefunden, der mich wirklich erfüllt“, sagt Michelle Haj Mtir und lächelt. Die 22-Jährige aus Schwerte arbeitet seit August 2019 als Auszubildende im Assistenzdienst des Kontrapunktes Hamm-Werries. „Eine Ausbildung zu machen, war eigentlich gar nicht mein Plan“, erklärt die junge Frau. „Wie viele meiner Freundinnen und Freunde wollte ich nach dem Abitur eigentlich direkt studieren.“

Dass sie dies nicht tat, empfindet Michelle Haj Mtir im Nachhinein als großes Glück. „Ich wollte Soziale Arbeit studieren, war mir aber unsicher, ob mir die Arbeit mit Menschen mit Assistenzbedarf überhaupt liegt.“ Um sicherzugehen, entschied sich die junge Frau für ein Freiwilliges Soziales Jahr – und startete damit im November 2018 im Kontrapunkt Hamm-Werries, in dem sie auch jetzt noch tätig ist. „Ich habe gemerkt, dass mir die praktische Arbeit vor Ort unheimlich gut gefällt und mich nach dem Dienst zufrieden nach Hause gehen lässt.“ Und zwar so sehr, dass die junge Frau ihre Studienpläne erstmal über Bord warf und sich für eine praxisbasierte Ausbildung als Heilerziehungspflegerin bewarb.

Dankbar für Unterstützung

„Inzwischen glaube ich, dass mir das Studium viel zu theoretisch gewesen wäre“, berichtet die junge Frau. „Obwohl ich es wichtig finde, dass ich meine Arbeit auf ein gutes fachliches Fundament gründen kann, bin ich sehr froh, dass ich nicht den rein schulischen Ausbildungsweg gegangen bin, sondern sich schulische und praktische Ausbildungsanteile ungefähr die Waage halten.“

Dankbar ist Michelle Haj Mtir vor allem für die Unterstützung des Sozialwerks im Hinblick auf ihre berufli-

chen Pläne: „Nachdem mir klar war, wie mein weiterer Weg aussehen sollte, habe ich hier vor Ort mit der Fachleitung gesprochen“, erzählt sie. „Sie hat mein Anliegen sehr ernst genommen und ich wurde von allen Seiten wirklich sehr ermutigt.“ So war es zum Beispiel ohne Probleme möglich, das Freiwillige Soziale Jahr um ein paar Monate zu verkürzen, um pünktlich mit der Ausbildung starten zu können. „Dass ich dann sogar an meinem bisherigen Einsatzort bleiben konnte, war für mich dann wirklich ein Geschenk“, sagt die 22-Jährige, die gerne im Unternehmen bleiben wollte, jedoch damit gerechnet hatte, den praktischen Teil ihrer Ausbildung in einer anderen Einrichtung zu absolvieren.

Sozialwerk als Arbeitgeber

Ihren guten Eindruck vom Sozialwerk St. Georg erklärt die angehende Heilerziehungspflegerin mit ihren Erfahrungen im Freiwilligen Sozialen Jahr. „Nicht nur, dass ich an meinem Einsatzort unglaublich gut aufgenommen und begleitet wurde“, erklärt sie, „auch die Thementage, Seminare und insbesondere die Seminarwochen haben mir gezeigt, dass das Sozialwerk ein sehr innovatives Unternehmen ist, mit dessen Menschenbild und Zielen ich hundertprozentig übereinstimme.“

So beeindruckte die ehemalige FSJlerin in besonderer Weise der Thementag, der unter dem Motto „A wie achtsam!“ stand und bei dem es um Prävention gegen jedwede Form von Gewalt ging. „Es ist sehr wichtig, dass man die Mechanismen von Gewalt durchschaut, die eigenen Gefühle und Automatismen hinterfragt, um früh genug gegenzusteuern“, sagt die Auszubildende ernst. „Dazu gehört auch, dass Probleme offen angesprochen werden können, auch wenn sie zum Beispiel das Verhältnis zum Vorgesetzten betreffen.“

Dass diese Maxime im Sozialwerk ernst genommen wird, zeigte sich für Michelle Haj Mtir bereits an der pädagogischen Betreuung der Freiwilligen. „Wenn jemand aus unserem Seminar Probleme damit hatte, einen Konflikt an seinem Einsatzort zu lösen, so wurde dieser von Tobias Nitsche intensiv beraten und begleitet“, berichtet die junge Frau, die inzwischen in Hamm lebt. „Niemand wurde allein gelassen und auch untereinander haben wir uns stets offen und ehrlich über unsere Erfahrungen ausgetauscht.“

Viele der ehemaligen Freiwilligen in der Gruppe sind der jungen Frau in dieser Zeit ans Herz gewachsen. „Die Kontakte bleiben bestehen, so dass man am Ende des freiwilligen Jahres bereits mit Menschen vernetzt ist, die im sozialen Bereich arbeiten oder nach dem Studium arbeiten wollen“, berichtet die angehende

Heilerziehungspflegerin. Und Haj Mtir weiß, wie sehr der Freiwilligendienst jeden Einzelnen von ihnen geprägt hat: „Es war einfach eine unglaublich intensive Zeit, in der uns die Möglichkeit geboten wurde, viel auszuprobieren und unseren eigenen Weg zu finden. Das sind Erfahrungen, die man niemals vergessen wird.“

”

Ich habe gemerkt, dass mir die praktische Arbeit vor Ort unheimlich gut gefällt und mich nach dem Dienst zufrieden nach Hause gehen lässt.

Michelle Haj Mtir



Foto: Regina Bruns

„Ehrenamtsarbeit ist zeitaufwändig“

Rolf Domnik-Kubata über die Kunst, Menschen für ehrenamtliche Arbeit zu begeistern

Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Inklusion und tragen zum sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft bei: Menschen, die sich freiwillig und unentgeltlich für andere engagieren, gibt es auch im Sozialwerk St. Georg in ganz unterschiedlicher Form. Einer, der sich seit vielen Jahren um die Ehrenamtlichen in Gelsenkirchen kümmert, ist Rolf Domnik-Kubata. Der frühere Einrichtungsleiter des Wohnverbunds Carpe Diem ist seit dem 1. Juli 2018 Projektleiter und managt unter anderem die Gottesdienste sowie die vielseitigen Veranstaltungen in der St.-Anna-Kirche. Wie es gelingen kann, Ehrenamtliche zu begeistern und langfristig zu binden, erklärte er im Gespräch mit EinBlick-Redakteurin Regina Bruns.



Herr Domnik-Kubata, das Sozialwerk St. Georg ist ein großes und sehr komplexes Unternehmen mit unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten für bürgerschaftlich Engagierte. Welche Bereiche sind Ihrer Erfahrung nach besonders beliebt?

Rolf Domnik-Kubata: Ich habe den Eindruck, dass sich Ehrenamtliche besonders bei Projekten mit einem klar umrissenen Aufgabenbereich wohl fühlen. Hier können sie sich und ihre Fähigkeiten einbringen und etwas bewirken. Sie haben immer wieder mit den gleichen Menschen zu tun, so dass sie sich im Rahmen ihrer Arbeit aufgehoben fühlen und wissen, an wen sie sich wenden können. Dies ist zum Beispiel bei Projekten wie dem Theater Blitzlicht oder der Band Diagnosefrei der Fall. Die Menschen, die sich hier engagieren, sind in der Regel sehr treu.



Was ist ihr Ziel bei der Ehrenamtsarbeit?

Ganz klar: Ehrenamtliche zu begeistern und dann möglichst lange an das Sozialwerk zu binden. Dann profitieren wir alle von dem bürgerschaftlichen Engagement des Einzelnen. Wenn die Fluktuation zu hoch ist, dann wird es sowohl für die Klientinnen und Klienten als auch für die Mitarbeitenden schwierig.



Ist es in den vergangenen Jahren schwieriger oder leichter geworden, Ehrenamtliche zum Mitmachen zu bewegen?

Also hier in Gelsenkirchen war es zu keiner Zeit so, dass uns die Ehrenamtlichen sprichwörtlich die Bude eingerannt haben. Die Erfahrung lehrt uns, dass es starke regionale Einflussfaktoren gibt, die die Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement prägen. So haben es Einrichtungen in großen Städten mit einer komplexen Bevölkerungsstruktur eher schwer, engagierte Menschen zu finden und an sich zu binden. Im ländlichen Bereich ist es dagegen einfacher, mit den Bürgerinnen und Bürgern persönlich ins Gespräch zu kommen. Und so ein persönlicher Kontakt ist die beste Grundlage für ein erfolgreiches und langfristiges Engagement.



Foto: Kirche St. Anna

Für die gute Stimmung bei den Ehrenamtlichen sorgen unter anderem regelmäßige Treffen wie zum Beispiel der Neujahrsempfang.



Rolf Domnik-Kubata

? Und wenn Sie es dann geschafft haben, jemanden für eine bestimmte Aufgabe oder ein Projekt zu gewinnen – was tun Sie, dass die Menschen bleiben?

Erstmal ist es wichtig, dass die Aufgaben, die jemand übernimmt, auch zu ihm passen. Das bedeutet, dass der oder die Ehrenamtliche überzeugt sein muss von seinen oder ihren Tätigkeiten. Und natürlich brauchen Ehrenamtliche kontinuierlich einen Ansprechpartner, sie müssen begleitet werden.

? Die St.-Anna-Kirche, die Theatergruppe Blitzlicht und die Band Diagnosefrei weisen ja inzwischen einen ansehnlichen Stamm von 16 bis 18 Ehrenamtlern auf. Wie schaffen Sie es konkret, dass sie auch weiterhin mitmachen?

Vor allem durch Kontinuität. Ehrenamtsarbeit ist zeitaufwändig. Bei uns gibt es zum Beispiel jeden Monat einen Stammtisch, bei dem Projekte geplant und Probleme besprochen werden. Die Menschen dürfen mitbestimmen und die Entwicklung der St.-Anna-Kirche mitbegleiten. Es gibt auch mal einen gemeinsamen Ausflug oder zum Anfang des Jahres einen Neujahrsempfang. Dies alles ist nötig, um den Ehrenamtlichen zu zeigen: Es ist wichtig, dass du da bist, und wir sehen, dass du einen wertvollen Beitrag lieferst!

Ein eingespieltes Team

Unverzichtbar sind die insgesamt acht ehrenamtlichen Helferinnen für den **Secondhandladen „Pünktchen und Kariert“** in Hamm-Heessen. Was sie für den inklusiven Laden leisten und warum sie alle noch viele Jahre für „Pünktchen und Kariert“ arbeiten möchten, erfahren Sie in der **Rubrik „Was macht ...“**, S. 24-25.

Bekannte Gesichter des Sozialwerks

Rund 200 Männer und Frauen engagieren sich aktuell im Sozialwerk St. Georg. Viele von ihnen arbeiten im Hintergrund und sind vor allem „vor Ort“ in ihrem Wirkungskreis bekannt. Andere wiederum sind „in aller Munde“, weil sie eine besondere Rolle im Sozialwerk St. Georg einnehmen.

Dazu gehört zum Beispiel der **Ombudsmann** des Sozialwerks, **Dr. Fritz Krueger**. Seit Mai 2010 unterstützt er die Anliegen und schützt die Rechte von Menschen, die Assistenzdienstleistungen des Sozialwerks St. Georg in Anspruch nehmen.



Foto: Barbara Bechtloff



Foto: Stefan Kuster

Ebenfalls in vorderster Reihe aktiv ist der Vorstand der Stiftung Sozialwerk St. Georg. **Dieter Czogalla**, ehemaliger Vorstandssprecher des Unternehmens, erklärte sich nach seiner Pensionierung bereit, gemeinsam mit **Bernd Lepping** die Stiftung als ehrenamtlicher Vorstand zu unterstützen. Lepping arbeitet bereits seit 2011 im Vorstand der Stiftung.

Sehr bekannt ist zudem der evangelische **Diakon Roland Curdt-Warmuth**, der noch vor einigen Jahren im Assistenzdienst des Sozialwerks tätig war. Mit Eintritt in den Ruhestand zog er sich nicht zurück, sondern gestaltet weiterhin mit seinem katholischen Kollegen Axel Büttner die Gottesdienste in der St.-Anna-Kirche und besucht Menschen in den Einrichtungen.

Eine ganz besondere Rolle im Sozialwerk spielte der inzwischen verstorbene **Rudi Hauska**. Der ehemalige Klient des Sozialwerks engagierte sich unter anderem viele Jahre ehrenamtlich in der Theatergruppe Blitzlicht und war, solange es sein körperliches Befinden zuließ, stets zugegen, wenn das Sozialwerk St. Georg in Gelsenkirchen Veranstaltungen plante, bei denen Hilfe gebraucht wurde. Zudem war er lange als Klientenbeirat aktiv. Zum Gedenken an ihn wird am 20. April eine Ehrentafel aufgestellt.



Foto: Barbara Bechtloff

Ihre Frage, bitte!



Haben Sie eine Frage zum Bundes-Teilhabe-Gesetz?

Dann senden Sie diese Frage an den BTHG-Briefkasten:

- im Internet unter:
 - ▶ www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg
- als Mail an: bthg@sozialwerk-st-georg.de
- als Brief an: Sozialwerk St. Georg e. V.
BTHG-Briefkasten
Uechtingstraße 87
45881 Gelsenkirchen

Klientinnen und Klienten können ihre Frage auch in den Briefkasten ihres Beirats/Werkstattrats einwerfen. Wenn sie es wünschen, unterstützen der Beirat oder Werkstattrat und die Mitarbeitenden des Sozialwerks gerne bei der Formulierung der Frage.

Jeder Absender erhält eine persönliche Antwort. Auf ▶ www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg werden anonym, also ohne Nennung des Absenders, ausgewählte Fragen und Antworten wie die rechts stehende wiedergegeben. Dort gibt es zudem weiterführende Links und Informationen zum BTHG, auch in verständlicher Sprache.

? Wird es weiterhin Bekleidungsgeld in Höhe von 250 Euro geben?

Klienten der Eingliederungshilfe erhalten seit dem 1. Januar 2020 kein gesondertes Bekleidungsgeld mehr. Wer Grundsicherung bezieht, muss die Kosten für seine Kleidung aus diesem Betrag finanzieren. Die Grundsicherung setzt sich aus mehreren Positionen zusammen, unter anderem auch für Bekleidung. Der Regelbedarfssatz deckt daher die Versorgung ab.

? Muss ich das Mittagessen in der Kantine der Werkstatt künftig selbst bezahlen?

Wenn Sie in einer WfbM („Werkstatt für behinderte Menschen“) beschäftigt sind, haben Sie die Möglichkeit, beim Sozialamt einen Mehrbedarf für die gemeinschaftliche Mittagsversorgung zu beantragen. Für das Jahr 2020 sind dies 3,40 Euro pro Arbeitstag. Da die Anzahl der Arbeitstage von Monat zu Monat durch Feiertage, Krankheit oder Urlaub schwankt, kann als Berechnungsgrundlage pauschal eine bestimmte Anzahl von Arbeitstagen angesetzt werden. Bei einer 5-Tage-Woche können 19 Arbeitstage zugrunde gelegt werden, wodurch sich ein monatlicher Mehrbedarf von 64,60 Euro ergibt. Bitte beachten Sie, dass die örtlichen Sozialämter auch andere Berechnungsvarianten wählen und zum Beispiel eine Einzelabrechnung vornehmen können.

Weitere Fragen und Antworten finden Sie unter

- ▶ www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg



Alle Klientinnen und Klienten des Sozialwerks St. Georg haben die Broschüre „Kurs 2020 – Jetzt Segel setzen“ in Papierform erhalten. In dieser informiert das Sozialwerk über 10 Aspekte rund um das BTHG, die derzeit wichtig sind oder in den kommenden Monaten wichtig werden.

Die gesamte Broschüre finden Sie unter

- ▶ www.gemeinsam-anders-stark.de/bthg.

Kooperationsvereinbarung mit Berufskolleg

Ruhrgebiet – Praxisintegrierte Ausbildung bietet neue Möglichkeiten

Das Schlagwort „Fachkräftemangel“ ist in aller Munde und auch das Sozialwerk St. Georg hat zunehmend Schwierigkeiten, offene Stellen mit geeigneten Mitarbeitenden zu besetzen. Mit der jetzt unterzeichneten Kooperationsvereinbarung zwischen dem Unternehmensbereich Ruhrgebiet und dem Berufskolleg Königstraße werden neue Wege beschritten, um dem entgegenzuwirken. Ab dem Schuljahr 2020/21 bieten Sozialwerk und Berufskolleg gemeinsam eine praxisintegrierte Ausbildung (PIA) zum/zur staatlich anerkannten Heilerziehungspfleger/in an.

„Im Gegensatz zur herkömmlichen Fachausbildung werden bei PIA schulische und praktische Anteile sehr viel enger verzahnt. Vorgesehen sind durchschnittlich zwei Tage pro Woche Unterricht und Praxiszeiten in

einer Einrichtung des Sozialwerkes. Holger Gierth, Geschäftsführer des Bereiches Ruhrgebiet: „Wir bieten jungen Menschen damit eine attraktive Ausbildung und haben durch den Praxisanteil, der im Sozialwerk stattfin-

det, bessere Chancen, gut ausgebildete Fachkräfte künftig enger an uns zu binden. Eine klassische Win-win-Situation sozusagen.“

Christiane Bicker, Fachleiterin im Wohnverbund Zugvögel des Sozialwerkes, vertritt das Sozialwerk St. Georg im pädagogischen Beirat der Schule. Sie ergänzt: „Die Ausbildung ist auch interessant für einige Kolleginnen und Kollegen, die bereits für uns arbeiten ohne einen staatlich anerkannten Abschluss. Durch die Kooperation können sie dies weiterhin tun und gleichzeitig eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger oder zur -pflegerin absolvieren.“

Das Berufskolleg Königstraße der Stadt Gelsenkirchen bietet 25 bis 30 Plätze für die praxisintegrierte Ausbildung zum/zur staatlich anerkannten Heilerziehungspfleger/in an. Zunächst ist ein Durchlauf geplant. Schulleiter Gorden Skorzik: „Den nächsten Jahrgang bieten wir frühestens in drei Jahren an. Interessierte sollten die Gelegenheit also jetzt nutzen. Zumal es sich hier um einen Abschluss mit sehr guten Zukunftsperspektiven handelt.“

Alexandra Aulbach



Gorden Skorzik, Leiter des Berufskollegs Königstraße der Stadt Gelsenkirchen (l.) und Holger Gierth, Geschäftsführer des Unternehmensbereiches Ruhrgebiet des Sozialwerks St. Georg (r.), unterzeichnen die Vereinbarung zur gemeinsamen Durchführung einer praxisintegrierten Ausbildung zu staatlich anerkannten Heilerziehungspflegerinnen und -pflegern.

Infos

Anmeldungen für die nach den Sommerferien beginnende Ausbildung werden ab sofort entgegengenommen. Weitere Informationen zu den Voraussetzungen für eine Aufnahme hält das Berufskolleg Königstraße der Stadt Gelsenkirchen unter www.bkkoe.de/fachschule/heilerziehungspflege-pia bereit.



Foto: Regina Bruns

Der neue Geschäftsführer für Westfalen-Nord Andreas Friedrich (l.) löst Frank Löbler (r.) ab.



Foto: Alexandra Aulbach

Vorständin Gitta Bernshausen (l.) gratuliert Holger Gierth (r.) zur neuen Aufgabe.

Herausforderungen angenommen

Führungswechsel in zwei Unternehmensbereichen

Zwei neue Geschäftsführer haben in den vergangenen Monaten im Sozialwerk St. Georg ihre Arbeit aufgenommen: Andreas Friedrich für den Unternehmensbereich Westfalen-Nord und Holger Gierth für den Unternehmensbereich Ruhrgebiet.

Andreas Friedrich arbeitet seit Januar für das Sozialwerk St. Georg. Der 47-jährige Diplom-Sozialpädagoge verfügt über eine mehrjährige fachliche Berufs- und Leitungserfahrung in den unterschiedlichsten Tätigkeitsfeldern für Menschen mit Assistenzbedarf. Zuletzt arbeitete er als Einrichtungsleiter der Caritaswerkstätten im Kreis Ahrweiler für einen Werkstattverbund und war für rund 500 Menschen verantwortlich. Andreas Friedrich übernahm das Amt von Frank Löbler, der seit dem Weggang von Hannelore Böhnke-Bruns bis 31. Dezember

2019 als Interimgeschäftsführung tätig war.

Einen sehr erfahrenen Mitstreiter hat sich der Vorstand zudem für die Geschäftsführung des Unternehmensbereiches Ruhrgebiet ins Boot geholt: Seit 18 Jahren ist Holger Gierth für das soziale Dienstleistungsunternehmen im Einsatz, bisher im Unternehmensbereich Westfalen-Süd.

Der gelernte Heilerziehungspfleger war unter anderem bereits als persönlicher Assistent, Regionalleiter, Werkstattleiter und Geschäftsführer in verschiedenen Bereichen des Sozialwerkes tätig. Wieso der Sauerländer jetzt zusätzlich zur Geschäftsführung Westfalen-Süd das Ruhrgebiet übernimmt? „Als erklärter Schalke-Fan war das für mich eigentlich keine Frage“, antwortet Gierth augenzwinkernd. „Aber Spaß beiseite: Bei demselben Arbeitgeber bleiben und eine weitere Erfahrung ma-

chen zu können, reizt mich. Seit ich im Sommer letzten Jahres für einige Teilbereiche in die Geschäftsführung hier eingestiegen bin, wurde für mich immer deutlicher, dass ich die Herausforderungen vollverantwortlich übernehmen möchte.“

Alexandra Aulbach

Infos

Weitere Informationen zu dem Geschäftsführerwechsel in den Unternehmensbereichen Westfalen-Nord und Ruhrgebiet finden Sie unter ► www.gemeinsam-anders-stark.de/neuigkeiten

Ihre Geschichte ist wichtig!

„Erzählcafé“ in der zweiten Jahreshälfte



Fotos: Pixabay

2022 wird das Sozialwerk St. Georg 70 Jahre alt. Das Unternehmen schaut somit auf eine fast sieben Jahrzehnte währende Geschichte zurück, in der es Höhen und Tiefen gab, so wie bei den Menschen, die Teil der Geschichte des Sozialwerks sind. Klienten und Mitarbeitende haben darüber hinaus eigene Erfahrungen gemacht – gute wie schlechte.

„Vergangenheit ist Geschichte, Zukunft ist Geheimnis und jeder Augenblick ein Geschenk.“

Ina Deter



Um diesen Geschichten einen Raum zu geben und ins Gespräch zu kommen, soll beim Erzählcafé in einem gemütlichen Rahmen, bei leckerem Essen und in offener Runde ein Dialog der Generationen entstehen. Da die Geschichten, Erinnerungen und Erlebnisse der Menschen aus den 1960er- bis 1980er-Jahren zudem bewahrt werden sollen, werden die Gespräche von Studierenden der evangelischen Hochschule in Bochum dokumentiert.

„Dies ist für einige Menschen sicherlich auch eine gute Möglichkeit, sich mit der eigenen Vergangenheit zu beschäftigen, während sie über bestimmte Ereignisse erzählen“, sagt Birte Petersen, Präventionsbeauftragte des Sozialwerks, die die Gespräche moderieren

wird. „Die Dokumentation ist zudem für die nachfolgenden Generationen sehr wichtig, da die Vergangenheit vieles erklärt, was uns in der Gegenwart bewegt.“ Stattfinden wird das Erzählcafé in den unterschiedlichen Unternehmensbereichen wahrscheinlich in der zweiten Jahreshälfte. „Wir stehen in den Startlöchern, müssen aber abwarten, bis wir das Projekt angesichts der derzeitigen Corona-Krise verwirklichen können“, so Petersen. „Sobald es wieder möglich ist, freuen wir uns aber auf interessante Gespräche.“ Sobald Termine festgesetzt werden können, werden Informationen in Form von Flyern und Plakaten in den Einrichtungen verteilt.

Regina Bruns

Mit dabei – ohne Hindernisse

Lenne-Werkstatt – Das Projekt „Barrierefrei im Sauerland“ startet in die zweite Halbzeit

Dass Menschen mit Behinderung selbstbestimmt am öffentlichen Leben teilhaben können – mit diesem Ziel startete das Projekt „Barrierefrei im Sauerland“ im Juli 2018. Die Initiative, die von der Aktion Mensch unterstützt wird, setzt sich zum Beispiel dafür ein, dass Veranstaltungen auch für Menschen im Rollstuhl, mit Hör- oder Sehschädigungen zugänglich sind. Nun startet das Projekt in die zweite Halbzeit.

Um zu verdeutlichen, wo Menschen im Alltag auf Hindernisse stoßen, haben die Projektverantwortlichen unter anderem einen Erklärfilm produziert, der auf der Internet-Plattform ► www.barrierefrei-im-sauerland.de zu sehen ist. Viele weitere Ideen wie zum Beispiel eine Checkliste für Veranstalter oder eine FM-Tonübertragungsanlage für schwerhörige Menschen, die über die Firma Event Active in Schmal-

lenberg ausgeliehen werden kann, wurden bereits umgesetzt (der EinBlick berichtete).

„Für uns ist es wichtig, Kooperationen zu vereinbaren und uns so gut wie möglich zu vernetzen“, betont Projektleiter Bernhard Pilgram. „Wir möchten mit der Stadt

Schmallenberg an einem Strang ziehen, um das Thema Barrierefreiheit im Stadtgebiet weiter nach vorne zu bringen.“

Zudem planen die rund 20 Projektteilnehmer aus der Lenne-Werkstatt, in der zweiten Hälfte des Projektes mit der Tourismusbranche zu kooperieren. So sollen



◀ Marc Brüggemann, Geschäftsführer der Lenne-Werkstatt, Projektleiter Bernhard Pilgram und Noel Büchte (v. l.) von der Firma Event Active präsentierten bereits im vergangenen Jahr die FM-Funk-Höranlage für hörgeschädigte Menschen.

Pfadfinder im Pflegedschungel

Internetportal – mitpflegeleben.de hilft Menschen, das richtige Angebot zu finden



Orientierung im Pflegedschungel – das verspricht die Online-Plattform ► mitpflegeleben.de, die im März 2020 an den Start gegangen ist. Dabei handelt es sich um ein Angebot, mithilfe dessen sich Pflegesuchende und ihre Angehörigen online über Fragen rund um das Thema Pflege informieren können.

Herzstück ist das Vermittlungsportal: Über eine einfache Eingabemaske kann man nach Pflegediensten und -einrichtungen sowie altersgerechten Wohnangeboten in der Nähe suchen. Zudem wird auf mitpflegeleben.de das erste KI-getriebene Beratungstool in der Pflege eingesetzt. Bei der Entwicklung des Portals haben Nutzer und mehr als 50 Einrichtungen aus der Sozialwirtschaft, unter anderem der Unternehmensbereich Niederrhein des Sozialwerks aktiv mitgewirkt.

Alexandra Aulbach



◀ Im Rahmen des Projektes gibt es bereits viele Kooperationen – unter anderem mit dem Gymnasium Schmalleberg und der Christine-Koch-Hauptschule. Ausgewählte Lehrer und Schüler wurden bereits geschult, um später im Rahmen einer „Wheel-Mapping-Aktion“ rollstuhlgerechte Orte zu finden, zu markieren und auf die Aktionsseite ▶ www.wheelmap.org zu stellen. Dabei handelt es sich um eine Online-Karte zum Finden und Markieren rollstuhlgerechter Orte. Mit einem einfachen Ampelsystem werden öffentlich zugängliche Orte markiert, die barrierefrei sind, und es kann angegeben werden, ob eine rollstuhlgerechte Toilette verfügbar ist. Mit diesen Informationen soll es für mobilitätseingeschränkte Menschen leichter werden, ihren Tag zu planen und damit unabhängiger am Alltag teilhaben zu können. Denn oftmals stoßen Menschen noch auf große Hindernisse, wie das Pressefoto zeigt.

barrierefreie Ausflugsziele und Unterkünfte im Sauerland unterstützt werden. „Aufgrund der Corona-Krise können wir einige unserer geplanten Veranstaltungen, wie zum Beispiel den Aktionstag ‚MissionInklusion‘ oder unser ‚Bergfest‘, das wir am 6. Mai im Kurhaus Bad Fredeburg feiern wollten, nicht durchführen“, so Pilgram. „Wir hoffen aber, dass es bald wieder möglich wird, Feste und Projekttage zu veranstalten – und das dann natürlich barrierefrei.“

Bernhard Pilgram / Regina Bruns

Infos

Weitere Informationen über geplante Veranstaltungen sowie Broschüren finden Sie unter ▶ www.barrierefrei-im-sauerland.de



Kick-off für „Digital dabei!“

Projektstart – Workshops für mehr digitale Teilhabe

Was im Hochsauerland bereits seit September 2018 erfolgreich läuft, soll nun auch in Gelsenkirchen etabliert werden: Das von der Aktion Mensch geförderte Projekt „Digital dabei!“ startete im Februar 2020. Ziel des Projektes ist die Stärkung der Teilhabe von Menschen mit Assistenzbedarf IN digitalen und DURCH digitale Medien. Viele Klientinnen und Klienten des Sozialwerks St. Georg nutzen Smartphones, Tablets und Computer, um sich über soziale Medien mit anderen auszutauschen. Dabei entstehen viele Unsicherheiten. Diese beziehen sich sowohl auf die Bedienung der Produkte und

Programme als auch auf die Frage, welche Konsequenzen bestimmte Verhaltensweisen im Netz nach sich ziehen.

Im Laufe des Projektes werden Schulungen entwickelt, in denen die Teilnehmenden lernen, u.a. soziale Netzwerke selbstbestimmt zu nutzen. In einem zweiten Schritt werden Klienten zu Medienberatern ausgebildet, die dann selbst als Experten andere Menschen beraten und somit in einem hohen Maß selbst wirksam werden können.

Alexandra Aulbach



Frühling, Licht, Wärme. Dies verbinden nicht nur Christen mit dem Osterfest, das vor einigen Tagen gefeiert wurde. Es ist ein Fest der Freude, an dem Verwandte und Freunde zusammenkommen, Kinder im Garten Eier suchen und gemeinsam mit ihren Großeltern Osterlämmer backen. Wenn da nicht dieses Virus wäre.

Solidarität gibt Hoffnung

Gedanken zur Osterzeit in der Krise



Foto: Pixabay

Für viele reicht derzeit schon die Erwähnung des Namens der Virusfamilie Corona, um binnen eines Augenblicks mit negativen Emotionen zu ringen. Und das ist kein Wunder, denn schließlich hat das Virus unser aller Leben grundlegend beeinflusst und uns auch vieles genommen, das uns wichtig ist.

Es fing damit an, dass Veranstaltungen gestrichen werden mussten, auf die sich viele

Menschen gefreut hatten und in die bereits viel Arbeit und Mühe geflossen waren. Auch das Sozialwerk St. Georg war davon in allen Regionen betroffen. Besonders traurig waren viele über die Absage des Patronatsfestes, das für den 23. April, den Namenstag des heiligen Georg, geplant war.

Dies wäre noch zu verkraften gewesen, hätte sich die Situation nicht in den vergangenen Wochen immer weiter zuge-spitzt. Tatsächlich hat das Virus das Leben innerhalb und außerhalb des Sozialwerks in so kurzer Zeit so radikal verändert, dass die Seele kaum mitkommt. Geschäfte und Restaurants mussten geschlossen werden. Reisen sind unmöglich geworden. Im Sozialwerk mussten die Werk- und Tagesstätten ihre Arbeit einstellen, so dass vielen Klientinnen und Klienten nun die gewohnte Tagesstruktur fehlt. Die Mitarbeitenden indes unterstützen die anderen Einrichtungen des Sozialwerks, die ebenfalls die Auswirkungen des Virus zu spüren bekommen. Und dabei immer wieder die Pflicht, einander nicht nahe zu kommen sowie ältere und vorerkrankte Menschen möglichst zu isolieren. Wie soll in dieser Situation ein Gefühl des Aufbruchs und der Freude aufkommen, das viele Menschen mit der Osterzeit – auch aufgrund der aufblühenden Natur – verbinden?

Eine mögliche Antwort findet sich in der christlichen Sicht auf das Osterfest. Denn untrennbar zu Ostern gehört die Leidensgeschichte Jesu, dem wahrlich Unmenschliches widerfährt und der einsam am Kreuz stirbt. Der Karfreitag zeigt, wie zerbrechlich das Leben sein und dass sich alles schlagartig ändern

kann. Eine bis dahin deprimierende Geschichte – wenn Jesu Weg nicht weiterführen würde. Über den Tod hinaus bis zur Auferstehung.

In Jesus Christus am Kreuz ist Gott ganz bei den Menschen. Er zeigt ihnen durch das Leben und Handeln seines Sohnes einen Weg der Hoffnung und der Zuversicht. Dazu passt, dass in der christlichen Liturgie mit der Osternacht eine 50-tägige „Freudenszeit“ beginnt.

Ostern zeigt uns somit, dass es Licht am Horizont gibt. Und diese Hoffnung liegt in dem Vertrauen auf das richtige Handeln der Menschen. Alle, die sich derzeit an die Regeln halten und dabei mithelfen, dass sich das Virus nicht noch weiterverbreiten kann, tun dies aus Solidarität und Verantwortungsgefühl. Weil sie nicht möchten, dass ältere und vorerkrankte Menschen gefährdet werden. Alle, die in dieser Krise anderen Menschen ihre Hilfe anbieten, indem sie zum Beispiel Einkäufe erledigen, verbreiten Hoffnung. Alle Mitarbeitenden des Sozialwerks setzen ihre Kraft dafür ein, dass Menschen mit Assistenzbedarf auch unter widrigen Umständen die bestmögliche Unterstützung erhalten und dass das Unternehmen weiterhin funktioniert. Sie alle leisten etwas Wunderbares für die Gemeinschaft.

Menschen, die so handeln, geben Grund dazu, zuversichtlich zu sein, dass diese Krise so gut wie möglich überstanden werden kann. Und sehr sicher werden sich am Ende viele Menschen nähergekommen sein – trotz des stets eingehaltenen Abstands von mindestens 1,50 Meter.

Regina Bruns

Wir vor Ort – Neues aus dem Sozialwerk

Kurz berichtet, mehr unter

► www.gemeinsam-anders-stark.de/neuigkeiten



Sie engagieren sich, organisieren Feste und Projekte: Menschen aus dem Sozialwerk erzählen von vielen spannenden Aktionen und Geschichten, die sie vor Ort erlebt haben. Über einige Ereignisse berichtet der EinBlick „in Kürze“ auf dieser Doppelseite. Weitere Nachrichten finden Sie unter „Neuigkeiten“ auf der Internetseite des Sozialwerks St. Georg.

Ein Stück Geschichte

Ruhrgebiet / Westfalen-Nord I „BSG Sozialwerk St. Georg 1978“ steht auf der weiß-grünen Fahne, die 30 Jahre lang in der Tagesstätte des Hauses Davert in Ascheberg hing. „BSG“ ist die Abkürzung für „Betriebssportgemeinschaft“, eine Gemeinschaft, die Ende der 1970er Jahre in Gelsenkirchen gegründet wurde. In dieser spielte man unter anderem Fußball, Tischtennis und Badminton. Gründungsmitglied war der Vater von Josef Welschhoff, der ebenso wie sein Sohn beim Sozialwerk arbeitete. Josef Welschhoff versuchte, eine BSG auch im Raum Ascheberg ins Leben zu rufen, was jedoch nicht gelang. Die Fahne nahm er allerdings mit zu seinem Arbeitsplatz in Ascheberg und bewahrte so ein wunderbares Stück aus der Geschichte des Sozialwerks!



Foto: Christian Dornhöver



Foto: Kerstin Wetzlar

Erlebnisse in Polen

Westfalen-Süd I Aufgrund der Corona-Krise müssen derzeit die Menschen auch im Sozialwerk St. Georg damit leben, dass ihre geplanten Reisen abgesagt oder verschoben werden. „Möglichst zu Hause bleiben“ lautet die Devise, um die Verbreitung der Viren einzudämmen. Umso wichtiger ist für viele die Erinnerung an ihre letzte Reise. So geht es unter anderem den Klientinnen und Klienten aus dem Wohnverbund Wittgenstein, die im vergangenen Jahr nach Mezowo in Polen gereist sind. Fünf erlebnisreiche Tage verbrachten die Urlauber hier mit Ausflügen nach Sopot, Danzig und Konitz. Höhepunkte waren unter anderem die Schiffsrundfahrt in der Danziger Bucht, die Besichtigung einer alten Basilika und das alte Rathaus in Konitz.



Foto: Aline Wybranietz

Spazieren für die Seele

Niederrhein | Sie sind auf dem besten Weg, zu einer Institution zu werden: Die Spaziergänge, die die Seniorenlotsen Hochheide jeden dritten Mittwoch in dem Duisburger Stadtteil organisieren, ziehen stets Dutzende Menschen an, die gemeinsam durch Hochheide gehen. Das generationenübergreifende Projekt hat Aline Wybranietz, Quartiersnetzwerkerin im Sozialwerk St. Georg, gemeinsam mit Cárny Stief von der AWO und Ralf Kruse von der DRK ins Leben gerufen. (Der Einblick berichtete.) Der Spaziergang steht jedes Mal unter einem anderen Motto: Mit Poesie, Gesang oder Wellness-Einheiten bleibt der monatliche Gang durch das Viertel spannend. „Durch die einschränkenden Maßnahmen zur Eindämmung des Corona-Virus setzen wir die Spaziergänge derzeit natürlich aus“, sagt Wybranietz. „Sobald das öffentliche Leben wieder gefahrlos stattfinden kann, freuen wir uns, wenn wieder ganz viele Menschen teilnehmen und sehen, dass es in unserem Viertel immer wieder Neues zu entdecken gibt.“

Im Einklang mit der Natur

Lenne-Werkstatt | Der Frühling ist angekommen und die Natur erwacht. Die Beschäftigten aus der Lenne-Werkstatt, die bei dem landesweiten Projekt Gemüse-Ackerdemie mitmachen, freuen sich bereits wieder auf ihren Einsatz „auf dem Acker“. Denn im Rahmen des offiziellen Projektes kümmern sie sich um das Gemüsebeet neben der Schreinerei und freuen sich im Herbst über die reiche Ernte. Ende April werden von Mitarbeitenden der Ackerdemie wieder Setzlinge oder Samen in die Erde gegeben, die die Beschäftigten dann hegen und pflegen, um sich so mit der Natur und einem nachhaltigen, gesunden Lebensstil auseinanderzusetzen.



Foto: Anne Möx

Feier zur Erinnerung

Ruhrgebiet | Es hatte eine bewegte Vergangenheit und ist nun Geschichte: Das ehemalige „Haus 7“ auf dem Gelände des Schachts Bismarck wurde 1915 erbaut. Zunächst diente „die alte Direktorenvilla“ als Wohnhaus, bis sie 1967 in ein Pflegeheim umgewandelt, in den Jahren darauf mehrmals erweitert und immer wieder modernisiert wurde. Nach der letzten großen Sanierung vor 23 Jahren war das Haus jedoch nicht mehr zu retten. Mitarbeitende und Klienten gedachten der vergangenen schönen Zeiten in der ehemaligen Villa mit einer „Abrissparty“ und nahmen so auf ihre Weise Abschied.



Foto: Anja Wacker

Veranstaltungen unter

▶ www.gemeinsam-anders-stark.de/veranstaltungen





Seda Benic (r.) unterstützt den Secondhand-Laden bereits seit fünf Jahren.

Was machen ...

... die Ehrenamtlichen für „Pünktchen und Kariert“?

Dass dieses Geschäft professionell geführt wird, zeigt sich den Kunden schon beim Eintreten: Wie in einer Boutique hängt die Ware gut sortiert an den Kleiderständen, besonders schöne Stücke sind gekonnt in Szene gesetzt. „Pünktchen und Kariert“ heißt dieser Laden, in dem es angenehm riecht und in dem jeder Kunde sofort freundlich begrüßt, bedient und kompetent beraten wird.

In dieser Rubrik berichten wir über besondere Projekte und porträtieren Menschen aus dem Sozialwerk.

„Ich bekomme immer wieder zu hören, dass es kaum zu glauben ist, dass hier für kleines Geld ausschließlich Secondhand-Ware verkauft wird“, erklärt Marita Schüpphaus, die für den Laden verantwortlich ist. Tatsächlich ist dieses Geschäft ein ganz besonderes: Als soziale, von der Aktion Mensch geförderte Initiative startete „Pünktchen und Kariert“ im Jahr 2013 als Kooperationsprojekt des Sozialwerks St. Georg mit der Erich-Kästner-Schule, einer Förderschule aus dem gleichen Stadtteil.

„Seitdem ist es stetig aufwärts gegangen“, betont Sven Hoppe, Fachleiter im Kontrapunkt Hamm-Hessen. „Der Laden hat sich etabliert, die Umsätze steigen und wir haben hier eine Möglichkeit für Klientinnen und Klienten des Sozialwerks sowie für die Schüler der Erich-Kästner-Schule geschaffen, regelmäßig im Laden mitzuarbeiten und so erste Erfahrungen in der Arbeitswelt zu sammeln.“ (Weitere Informationen zur sozialen Zielsetzung lesen Sie im Stiftungsbrief, S. 1.)

Dabei hatte der Fachleiter in der Gründungsphase des Ladens zunächst einige Bedenken, ob er sich langfristig würde halten können. „Wir haben Frau Schüpphaus, die eine 50-Prozent-Stelle hat, komplett für den

Laden abgestellt“, so Hoppe. „Aber natürlich reicht dies nicht, um so ein komplexes Projekt am Laufen zu halten. Außerdem habe ich mich gefragt, was wir machen, wenn Frau Schüpphaus einmal krank wird oder in den Urlaub fährt.“

Solche Fragen stellen sich Sven Hoppe und Marita Schüpphaus heute nicht mehr. „Wenn ich mal nicht da bin, dann springen die Ehrenamtlichen ein“, betont die Laden-Mitarbeiterin. „Inzwischen haben wir acht aktiv engagierte Frauen. Gemeinsam sind wir ein eingespieltes Team.“

Tatsächlich gab es in den letzten fünf Jahren keinen Tag, an dem „Pünktchen und Kariert“ während der regulären Öffnungszeiten geschlossen bleiben musste. „Jeder von uns kann jede Aufgabe, die im Laden anfällt, übernehmen“, betont Marlies Goerke, die an diesem Freitagnachmittag gemeinsam mit anderen Ehrenamtlichen vor Ort ist. Die Atmosphäre ist gelöst, jede der Frauen geht ihrer Beschäftigung nach. „Wir sind an den meisten Tagen zu dritt im Laden“, erklärt Schüpphaus. „Denn neben dem Bedienen der Kunden müssen ja auch noch Kleiderspenden angenommen, durchgeschaut, gewaschen, etikettiert und einsortiert werden.“

Dass die Ehrenamtlichen als Team so gut funktionieren und stets bereit sind, Verantwortung für den Laden zu übernehmen, liegt unter anderem an der Begleitung von Marita Schüpphaus. „Als wir mit dem Projekt gestartet sind, gab es zunächst Aufrufe über die Freiwilligenzentrale, um Menschen zu finden, die Lust haben, sich bei uns zu engagieren“, so die Mitarbeiterin des Sozialwerks. „Als wir dann bekannter wurden, kamen einige Frauen von selbst auf mich zu, die die Berichterstattung in der Presse verfolgt haben.“ Und auch Kundinnen hätten hier und da mal angefragt, ob Hilfe gebraucht werde. Schüpphaus freut sich sehr über dieses Interesse. Gleichzeitig muss sie darauf achten, dass das Team weiterhin funktioniert. „Wir dürfen natürlich auch nicht zu viele Personen werden“, betont sie. „Und wer neu dazukommt, sollte gut zu der Gruppe passen.“

Große Sorgen um den Ehrenamts-Nachwuchs muss man sich in „Pünktchen und Kariert“ aber ohnehin nicht machen, denn die Fluktuation unter den Engagierten ist gering. „Wir alle identifizieren uns mit dem Laden“, betont Seda Benic, die nun schon seit fünf Jahren mit zum Team gehört. „Ich finde am besten, dass wir hier Verantwortung übernehmen und uns aufeinander verlassen können.“ Zudem dürfe hier jeder auch eigene Ideen einbringen und umsetzen. „Die Arbeit ist sehr abwechslungsreich, da man nicht auf eine Tätigkeit festgelegt ist“, so die Hammerin. „Zudem wissen wir alle, worauf es ankommt, damit es im Laden rundläuft.“ Auf diese Weise werden von den Ehrenamtlichen auch selbstverständlich solche Tätig-

keiten übernommen, die weniger spannend, aber in diesem Moment notwendig sind.

Besondere Freude bereitet den Frauen der Kontakt zu Kunden aus dem Stadtviertel. Dazu gehören auch Menschen aus dem Kontrapunkt Hamm-Heessen, die sich ebenfalls freuen, hier bei „Pünktchen und Kariert“ Markenware für kleines Geld zu kaufen und dabei noch beraten zu werden. An jedem Dienstag kommen zudem Klientinnen und Klienten, um mitzuhelfen, während an Donnerstagen die Schüler der Erich-Kästner-Schule vor Ort sind. „An diesen Tagen ist ordentlich Leben in der Bude – das macht uns allen großen Spaß“, betont Schüpphaus. „Davon, dass bei uns immer eine entspannte Stimmung herrscht, profitieren alle, die gerade im Laden sind – egal, ob als Mitarbeiter oder Kunden.

Dafür, dass die Atmosphäre innerhalb des Teams auch so gut bleibt, sorgt die Sozialwerks-Mitarbeiterin unter anderem mit regelmäßigen Dankeschön-Nachmittagen, an denen die Ehrenamtlichen gemeinsam etwas unternehmen. „Dies ist sehr wichtig, um außerhalb des Ladens miteinander ins Gespräch zu kommen und um zudem unsere Wertschätzung zu zeigen.“ Darüber hinaus bekommen die Ehrenamtlichen des Ladens eine Aufwandsentschädigung von 2,00 Euro pro Stunde. Bezahlt wird diese, ebenso wie Miete und weitere Nebenkosten, durch die Einnahmen des Ladens.

„Dass dies möglich ist, verdanken wir den Frauen, die sich hier regelmäßig einbringen“, so Hoppe. „Wir wissen, was wir an den Ehrenamtlichen haben – und dies zeigen wir ihnen auch.“

Regina Bruns



Fotos: Regina Bruns
Marlies Goerke begleitet das Projekt seit eineinhalb Jahren.



Marita Schüpphaus ist Mitarbeiterin des Sozialwerks.

Info

Mehr zum Thema Ehrenamt lesen Sie im Blickpunkt, ab Seite 4. Einen weiteren Artikel zu „Pünktchen und Kariert“ finden Sie im Stiftungsbrief 1/2020 in der Mitte dieses Heftes.

Der EinBlick 2-2020

erscheint im September.

Redaktionsschluss: 14. August 2020

Wir freuen uns auf Themen- und Textvorschläge von Menschen aus dem Sozialwerk St. Georg.

Ihre EinBlick-Redaktion



Alexandra Aulbach



Regina Bruns

und die Klientinnen und Klienten des
Inklusiven Redaktionsteams

Impressum

EinBlick – 25. Jahrgang –

Hauszeitung des Sozialwerks St. Georg;
Herausgeber: Sozialwerk St. Georg e. V.,
Vorstand: Wolfgang Meyer (V. i. S. d. P.),
Uechtingstraße 87, 45881 Gelsenkirchen

Redaktion:

Referat für Presse-/Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
Alexandra Aulbach (Leitung), Regina Bruns
Tel. 0209 7004-205 bzw. -235, Fax 7004-444,
presse@sozialwerk-st-georg.de

Weitere Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:

Bernhard Pilgram

Titelfoto: Regina Bruns

EinBlick online: Der EinBlick wird auch unter
www.gemeinsam-anders-stark.de/einblick
als komfortabel lesbarer elektronischer Blätterkatalog ver-
öffentlicht. Sofern Autorinnen und Autoren ihre Beiträge
namentlich kennzeichnen, erklären sie sich mit der
Nennung ihres Namens auch im Internet einverstanden.

Hinweis:

Sofern Begriffe in männlicher Sprachform benutzt werden
(wie z. B. „Mitarbeiter“) und es sich aus dem Sinn der
Verwendung ergibt, gelten sie für beiderlei Geschlecht.

Datenschutz:

Der Schutz Ihrer Daten ist uns wichtig. Wenn Sie den
EinBlick persönlich zugesandt bekommen, speichern
wir Ihre Kontaktangaben ausschließlich zum Zwecke
des Versands; verantwortlich: siehe „Herausgeber“.
Weitere Informationen finden Sie in der Datenschutz-
erklärung des Sozialwerks St. Georg unter
www.gemeinsam-anders-stark.de/datenschutz.

Layout und Gestaltung:

TEAM WANDRES communication partner GmbH,
Sundern

Druck:

Glade-Druck, Schmallenberg – gedruckt auf „Circle Silk
Premium“ (100 % Recyclingpapier), ein kleiner Beitrag
zur Bewahrung der Schöpfung

Auflage:

2.500 Exemplare

Personalien

Jubiläum

Wir gratulieren zum ...

... 20-jährigen Dienstjubiläum

Zentrale Unternehmensbereiche

Yvonne Hallasch, Hartmut Hantke-Haring,
Frank Sunderbrink

Ruhrgebiet

Stefan Colling, Matthias Conen, Nicole
Jagelki-Thöne, Andreas Janicki, Brunhilde
Kunzke, Dolores Langnau, Lieselotte Samson

Westfalen-Nord

Sandra Bohne, Beate Bühlhoff, Ralf Eisenberg,
Silke Feck, Rommi Grzenia, Helene Hooge,
Thomas Rautenberg, Silke Russow, Ilona
Standke, Tanja Trompetter

Westfalen-Süd

Anna Maria Beci, Anja Fohmann, Cornelia
Gröning, Torsten Mertens

Emscher-Werkstatt

Birgit Firley

... 25-jährigen Dienstjubiläum

Ruhrgebiet

Edith Bassmann, Erika Kroll, Eva Michalak,
Ute Schmitz

Westfalen-Nord

Manuela Frassek, Christine Hoffmann, Birgit
Leibrandt, Jutta Potts, Maria-Luise Rellmann

... 30-jährigen Dienstjubiläum

Ruhrgebiet

Martin Balster, Petra Kaczmarek

... 40-jährigen Dienstjubiläum

Ruhrgebiet

Birgit Albrecht

Westfalen-Nord

Ingeborg Bühner, Siegfried Lüdemann

Ruhestand

Folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind
beim Sozialwerk St. Georg ausgeschieden. Wir
bedanken uns für ihr Engagement und wün-
schen alles Gute für die Zukunft.

Ruhrgebiet

Walter Scholz, Ingrid Wachhorst

Westfalen-Nord

Gabriele Goliasch, Regina Poll, Ayse Secgin,
Elisabeth Stumpf

Westfalen-Süd

Elisabeth Inegbedion, Martina Kietsch,
Reinhold König, Gabriele Meyer, Georg Niglis,
Louisa Sauer, Brunhilde Schüßler, Monika
Sommer, Ulrike Stenzel

Internat Bad Fredeburg

Manfred Temme, Irmgard Wurm-Böscker

Lenne-Werkstatt

Michael Decker, Petra Rößler

INTZeit-Arbeit

Mubera Bakaran, Ulrich Scheerer

Im Gedenken

Am 27. Februar 2020 verstarb unser Mitarbeiter
Martin Body (Emscher-Werkstatt) im Alter von
61 Jahren. Seinen Angehörigen gelten unser Mit-
gefühl und unser aufrichtiges Beileid. Das Sozial-
werk St. Georg wird Herrn Body ein ehrendes
Andenken bewahren.

Hinweis:

In dieser Ausgabe finden Sie alle der Redaktion bekannten Mit-
arbeitenden, die bis zum 30. April 2020 Jubiläum gefeiert ha-
ben. Außerdem nennen wir alle aktuell bekannten Mitarbei-
tenden, die bis zum 31. Januar 2020 in den Ruhestand
getreten sind. Die nächsten Jubiläen und Eintritte in den Ruhe-
stand erscheinen in der Ausgabe 2/2020. Falls hier Ihr Name
fehlt oder Sie in der kommenden Ausgabe nicht genannt wer-
den möchten, freut sich die Redaktion über eine kurze Nach-
richt an: presse@sozialwerk-st-georg.de



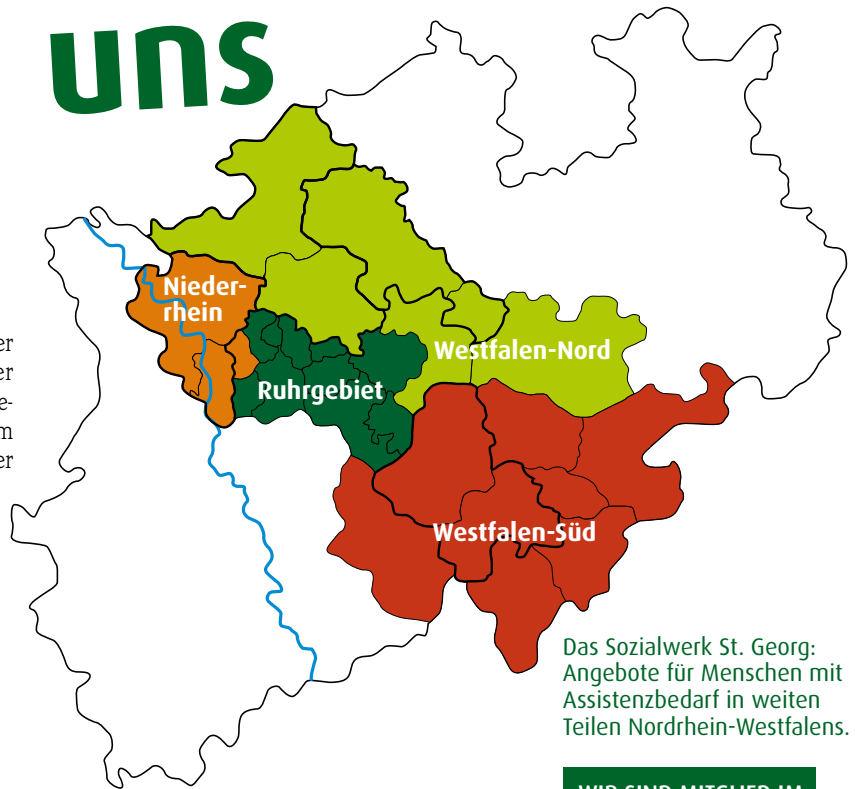
**Sozialwerk
St. Georg**

Gemeinsam. Anders. Stark.

Wir über uns

Der Sozialwerk St. Georg e. V. ist ein gemeinnütziger Verein mit zentraler Vereinsebene und dezentraler Organisationsstruktur mit unterschiedlichen Betriebsgesellschaften. Informationen wie Leitbild, Organigramm oder die Unternehmensbereiche finden Sie auf unserer Internetseite:

www.gemeinsam-anders-stark.de/ueber-uns



Das Sozialwerk St. Georg: Angebote für Menschen mit Assistenzbedarf in weiten Teilen Nordrhein-Westfalens.

Unser Assistenz- Konzept

„Qualität des Lebens“

Unsere Dienstleistungen richten sich daran aus, welchen subjektiven Nutzen sie für die jeweilige Person bringen und inwieweit sie deren Lebensqualität verbessern. Unser Konzept der *Qualität des Lebens* ist mehrdimensional. Es fußt auf den objektiven Lebensbedingungen, der eigenen Zufriedenheit, persönlichen Werten sowie Wünschen und Zielen jedes einzelnen Menschen. Zentrale Faktoren für die *Qualität des Lebens* sind Unabhängigkeit, gesellschaftliche Teilhabe und Wohlbefinden. Weitere Informationen:

www.gemeinsam-anders-stark.de/qualitaet-des-lebens



Persönliche Entwicklung –
Das persönliche Plus



Soziale Beziehungen –
Beziehungsweise ...



Rechte –
Mit Recht ... und Respekt!



Physisches Wohlbefinden –
Gesundheit, Sport und Ernährung



Selbstbestimmung –
Mein Wille, mein Weg!



Soziale Inklusion –
Mittendrin!



Emotionales Wohlbefinden –
Ich fühle mich gut!



Materielles Wohlbefinden –
Nix los ohne Moos?

WIR SIND MITGLIED IM



Das Sozialwerk St. Georg ist korporatives Mitglied des Caritasverbandes und Mitglied im Bundesverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V. (CBP).



Brüsseler Kreis

Das Sozialwerk St. Georg ist Gründungsmitglied des Brüsseler Kreises, eines Zusammenschlusses von großen evangelischen und katholischen Sozialunternehmen in Deutschland.

**NETZ
WERK** soziales
neu
gestalten

Das Sozialwerk St. Georg ist Mitglied des Netzwerkes Soziales neu gestalten (SONG) e. V. Hierbei handelt es sich um einen Zusammenschluss mehrerer Akteure aus der Sozialwirtschaft aus dem ganzen Bundesgebiet.

vediso

Das Sozialwerk St. Georg ist Mitglied im Verband für Digitalisierung in der Sozialwirtschaft e. V. (vediso). Dieser will die Digitalisierung innerhalb der Sozialwirtschaft vorantreiben und die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Assistenzbedarf verbessern.

www.gemeinsam-anders-stark.de



Sozialwerk
St. Georg

Gemeinsam. Anders. Stark.

„Für mich und für andere“

Das Freiwillige soziale Jahr (FSJ) und der Bundesfreiwilligendienst (BFD) im Sozialwerk St. Georg



Aktive Mitgestaltung

Freiwillige sind bei uns fest im Team vor Ort integriert.



Sprungbrett ins Berufsleben

FSJ und BFD geben einen Einblick in die Vielfalt sozialer Berufe. Die Freiwilligen bekommen die Möglichkeit, ihre Stärken zu entdecken und einzusetzen.



Wartezeit überbrücken

Die Freiwilligen erhalten eine Bescheinigung, die als Praxiszeiten für Studium oder Ausbildung dienen kann.



Neue Skills

In kostenlosen Seminaren erlernen die Freiwilligen neue Fähigkeiten und erweitern ihr Wissen.



Taschengeld

Sie erhalten ein monatliches Taschengeld.



Urlaubsanspruch

Anders als bei einem Praktikum haben Freiwillige Anspruch auf Urlaub.



Vernetzung

Die Freiwilligen lernen viele Gleichgesinnte kennen, mit denen sie sich austauschen können.